

Praktiken und Problemen der Edition, Interpretation und Kanonisation der Lyrik von Jenő Dsida

Thesen zur Dissertation

Die Fragestellung der Dissertation bezieht sich nicht unmittelbar auf die Interpretation der Lyrik von Dsida Jenő, sondern auf die Deutung der Rezeption dieser Dichtung, also die Arbeit setzt sich vor allem mit den Lesestrategien und -formen der achtzigjährigen Geschichte der Interpretationen auseinander. Die rezeptionsästhetische Annäherung bringt sich die Anerkennung der Teilansicht sowohl der vergangenen als auch der gegenwärtigen Rezeption mit, und die Dissertation berücksichtigt neben dem Kanonisationsanliegen der Rezeption und der eigenen ähnlichen Intentionen, dass sich die meisten Fragen aus den Erfahrung der bisherigen Tradition ergeben. Die Zielsetzung der Dissertation – neben der Darstellung der Praktiken der Edition, Interpretation und Kanonisation – ist das Aufweisen der verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten dieser Lyrik.

Ein wichtiger Ausgangspunkt ist, dass die Rezeption in jener Zeit der Geschichten der ungarischen Literatur geschah, als die Literatur(politik) merkbar die verschiedenen Szenen der ungarischen Kultur beeinflusst hatte, so auch die literaturwissenschaftliche Annährungsweisen. Nebenbei können wir darüber auch nicht vergessen, dass die Geschichte der Rezeption in den zwanziger und dreißiger Jahren durch jene Versuche der damaligen Diskurse charakterisierbar werden kann, die nach der vorherigen Änderung der Staatsmacht als Folge der Friedenabschlusses mit der Intention der ethnischen und kulturellen kollektiven Identitätssuche aufgetreten waren. Außer dieser Tendenz ist ebenfalls bemerkenswert, was in den letzten, mehr als zwei Jahrzehnten der literarischen Annährungsweisen stattfand: die poetischen Fragestellungen wurden dominierend, und das brachte sich die Umordnung der Tradition und der Kanone mit.

Wenn wir die Rezeption der Lyrik von Jenő Dsida interpretieren, treffen wir das Dilemma der Handlungsweisen der Literaturanalysen in den zwanziger und dreißiger Jahren, die die nicht in Ungarn entstehenden, aber auf Ungarisch geschriebenen Werke in der oppositionellen Beziehung zwischen der Minderheitenliteratur (später Nationalitätenliteratur) und der Literatur des Heimatlandes positionierte. Also ich bin der Meinung, und das kann man schon als *eine These* der Doktorarbeit verstehen, dass die Rezeption dieser Lyrik durch die obige Gegenüberstellung stark beeinflusst war, das heißt, die Praktik der Identitätsfindung

taucht auch in diesen Texten auf, und daraus folgt, dass sie diese Handlungsweisen approbieren, und so nehmen sie auch an der Herstellung dieser Gegenüberstellung teil.

Im zweiten Kapitel der Dissertation setze ich mich mit der damaligen Rezeption dieser Lyrik auseinander, und bei der Auswahl der Aspekte der Interpretation spielen die gegenwärtigen theoretischen Erfahrungen eine bedeutende Rolle. Der Text verwendet einerseits nicht mehr die bisher traditionell genutzte Opposition der Minderheit–Mehrheit, sondern er beschreibt die literarischen Ereignisse aufgrund der Logik einer zwei oder mehrteiligen Raumstruktur, also der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Beziehung der verschiedenen Sprechweisen des literarischen Diskurses. Andererseits steht die poetische Annäherungsweise im Vordergrund, die vor allem die Verschiedenheit und die Ähnlichkeit der Dsida-Poetik im Bezug anderer Poetiken dieser Zeit erscheinen lassen möchte.

Die Texte der Rezeption erinnern sich mehrmals an die Polemik der fünfziger Jahre, aber sie reflektieren fast niemals auf die Beziehung, die mittlerweile zwischen ihnen und die Behauptungen der Polemik entstand und entsteht auch heute. Der Dsida-Streit, der durch die politische Ideologie beeinflusst war, nahm an der Rekanonisation dieser Dichtung teil, auch wenn ihn die Gesichtspunkte der marxistischen Literaturkritik definierten. Im dritten Kapitel der Arbeit folgt die Auslegung des Streites, und die nächste *These* lautet: die Polemik ist ein wichtiger, ganz oft unreflektiert bleibender Bezugspunkt der späteren Interpretationen.

In der Kanonisation des lyrischen Lebenswerks von Jenő Dsida spielen sowohl die Textinterpretationen als auch die Auswahlbände und Sammlungsbande eine wichtige Rolle. Den vierten Kapitel, der die Untersuchung der Rezeption und der Kanonisation beinhaltet, kann man auf zwei größere Einheiten aufteilen. Erstmal werden die Stationen der Textedition untersucht. Mit der Zuziehung der Erfahrungen der neuen Philologietheorien, die nicht nur die Veränderung des Textbegriffes erfassbar machten, sondern den Prozess und den Akt der Legitimation vom Edieren und von der Praktiken der Textausgaben behandelten, werden diese Handlungen durch die Dissertation ebenfalls interpretiert. Diese Untersuchung lässt uns solche Folgerungen ableiten, wodurch wir in Bezug der Autoren- und Editorenrolle Behauptungen machen können. Eine weitere *These* der Arbeit ist, dass die Praktiken der Textausgaben – manchmal bewusst, manchmal absichtslos, aber in den meisten Fällen ohne Selbstreflexion – zur Herstellung eines oder mehres Autorenbildes beitragen.

Die zweite große Einheit dieses Kapitels wird wieder auf zwei weitere Teile geteilt. In der ersten Einheit werden die Interpretationen nach dem Dsida-Streit analysiert, hier werden vor allem ihre Tendenzen betont. Bei dieser Analyse tauchen solche Geschichten, die die Lyrik von Dsida positionieren möchten, auf, deren Mehrheit ihre Behauptungen mit der

Voraussetzung einer hierarchischen Beziehung zwischen den Kanonen der ungarischen Minderheitenliteratur und der Heimatliteratur fasst. Nebenbei gibt es (wird hergestellt) auch eine solche Erzählung über diese Lyrik, die die Dichtung von Dsida ohne die obigen Voraussetzungen und von den meisten Interpretationen abweichend in einer anderen poetischen Tradition anordnet. Eine weitere *These* der Dissertation ist, dass es mehrere Dsida-Geschichten gibt, die ihre Intention mit verschiedener Kraft in diesem Diskurs durchsetzen, der sich noch immer durch die Zugehörigkeit zum Kanon der Minderheitenliteratur definiert.

Im zweiten Teil dieser größeren Einheit kann man ebenfalls die Praktik der Abgrenzung anhand der Untersuchungen der Literaturgeschichten erkennen, die die sich im 20. Jahrhundert bildende Tradition der ungarischen Literaturgeschichtschreibung fortsetzt, und sie behandeln die nicht in Ungarn hergestellten literarischen Werke abgegrenzt. Mit Hilfe der Regionalitätsbegriffen wird versucht, den Herstellungsprozess der verschiedenen Räume darzustellen, und nach der Untersuchung des Minderheits-Begriffes wird ein Vorschlag konzipiert, damit man diesen von der Seite der gesellschaftlichen Funktion verstandenen Begriff in der Beziehung der verschiedenen fachliterarischen Sprechweisen neu definiert. Die nächste *These* der Arbeit ist, dass die literaturhistorische Position der Lyrik von Dsida durch die Situation der sie behandelnde herrschenden Sprechweise beeinflusst wurde und wird, die ohne die Reflexion des eigenen Prozesses der Identitätsherstellung ihre bisherigen Aspekte vertritt.

Das letzte Kapitel der Dissertation legt die Gestalten der Intertextualität der gegenwärtigen ungarischen Lyrik aus, die die Dsida-Texte liest. Die Lesarten dieser Texte betonen solche Schwerpunkte dieser Lyrik, die neuen interpretatorischen Wege für die Rezeption und Kanonisation ermöglichen.

Die Fragestellung der Dissertation bezieht sich also nicht unmittelbar auf die Interpretation der Lyrik von Jenő Dsida, aber nach der Deutung der verschiedenen Formen und Strategien der Rezeption versucht sie durch die Markierung neuen Schwerpunkte, von den bisherigen Lesarten abweichende Deutungsweisen zu ermöglichen. Inzwischen ist es aber auch klar, dass die eigenen Praktiken und die eigene interpretatorische Arbeit *eine neue* Dsida-Geschichte herstellt, die aber nicht mit der Faszination der Gesamtheit konstruiert wird, sondern sie ist sich bewusst der eigenen Partialität und Unabgeschlossenheit.